

# **TIERSCHUTZ**

## **PRESSE-VORLAGE**



### **Informationen und Nachrichten des Deutschen Tierschutzbundes, Landesverband Bayern e. V., für die Medien**

---

---

Vorlage  
zur Pressekonferenz  
des Deutschen Tierschutzbundes, Landesverband Bayern e.V.,

#### **Oster – Pressekonferenz 2009** **„Warum es dem Osterhasen gar nicht gut geht und** **weshalb wir die Männerquote bei Hühnerküken fordern“**

mit  
**Tessy Lödermann**, Garmisch-Partenkirchen,  
Vizepräsidentin des Tierschutzbundes Bayern und  
Vorsitzende des Tierschutzvereins Garmisch-Partenkirchen

und  
**Berthold Merkel**, München,  
Präsident des Tierschutzbundes Bayern,

am Dienstag, dem 7. April 2009, im Ratskeller München

---

#### **Hasen, Kaninchen, Küken – den Ostertieren geht es gar nicht gut**

- ◆ Tierleid zum Osterfest –  
Millionen Kaninchen leiden in katastrophaler Käfighaltung.
  - ◆ Zwerghasen und Kaninchen –  
als „Wegwerfware“ ausgesetzt und abgeschoben.
  - ◆ Der Feldhase –  
trotz stabilisiertem Bestand kein Grund zum Schießen.
  - ◆ Her mit der Männerquote:  
5 Millionen Kükenjungs werden jährlich in Bayern geschreddert und vergast.
-

---

Präsident: Berthold Merkel – Vizepräsidentin: Tessy Lödermann, TEL (08821) 55747

## **Hasen, Kaninchen, Küken – den Ostertieren geht es gar nicht gut**

Was wäre Ostern ohne Hase und Osterei? Aber mit den Ostertieren wird gar nicht gut umgegangen. Tierleid zum Osterfest – das ist an der Tagesordnung. Deshalb bittet der Tierschutzbund, Landesverband Bayern, mit seinen 120 000 Mitgliedern in 115 bayerischen Tierschutzvereinen mit 73 Tierheimen alle Tierfreunde, gerade an Ostern genauer hinzuschauen und sich nicht selbst das Ostermahl durch unbedachten Einkauf oder unverantwortliches Handeln zu verderben.

### **Tierleid zum Osterfest – Millionen Kaninchen leiden in katastrophaler Käfighaltung.**

Schweine-, Rind- und Geflügelfleischskandale sorgen dafür, dass viele Verbraucher auf Mastkaninchen zurückgreifen. Jedes Jahr werden rund 30 Millionen Kaninchen in Deutschland geschlachtet; hinzu kommen Importe – vor allem aus China, aber auch aus Polen, Ungarn, Tschechien und Frankreich.

Das **Leben dieser Mast- und Zuchtkaninchen** hat mit der Idylle von frei hoppelnden Tieren absolut nichts zu tun und stellt aus unserer Sicht einen klaren Verstoß gegen § 2 Tierschutzgesetz dar:

Die typische Haltung der **Mastkaninchen** ist mit der von Legehennen in Käfigbatterien vergleichbar. 2 bis 8 Tiere sind in von allen Seiten einsehbaren unstrukturierten Drahtgitterkäfigen eingepfercht, teilweise in mehreren Etagen übereinander, in denen sie aller artgerechten Verhaltensweisen beraubt sind. „Hoppeln“, „Männchen machen“ und Haken schlagen sind den bewegungsfreudigen Tieren nicht möglich. Die Drahtgitterböden und der zu geringe Platz fügen den Kaninchen Schmerzen und Verhaltensstörungen zu. So kann es beispielsweise zu Gitternagen und schmerzhaften Pfortengeschwüren kommen. Im Alter von 3 bis 4 Monaten werden sie mit einem Mastgewicht von 2,8 bis 3,0 Kilogramm geschlachtet. Das Flächenangebot pro Tier laut Gütegemeinschaft Ernährung (GGE): 600 Quadratzentimeter, also ein Din-A-4-Blatt.

**Zuchtkaninchen** werden in kleine Drahtkäfige (60 x 40 Zentimeter) mit vorgelagerten Wurfkisten gezwängt. Schon eine Woche nach der Geburt der Jungtiere werden die Häsinnen wieder von Neuem gedeckt. Im Laufe eines Jahres wird somit jedes Weibchen bis zu 10 mal besamt und wirft durchschnittlich 7 bis 10 mal. Die „Nutzungsdauer“ der Häsinnen ist sehr kurz; häufig werden alle Weibchen schon im ersten Jahr ersetzt. Die Mortalität und Morbidität bei Zuchtkaninchen ist aufgrund von Darm- und Atemwegserkrankungen sowie von Reproduktionsproblemen deutlich höher als bei anderen Nutztierarten. Die Einzelhaltung der Zuchtkaninchen verhindert die Aufnahme von Sozialkontakten. Auch haben Kaninchen als Beutetiere das Bedürfnis, sich zurückziehen und Schutz suchen zu können. Bei allseitig einsehbaren Käfigen wird ihnen diese Möglichkeit genommen.

Als **Futter** erhalten die Kaninchen Futterpellets und nur in seltenen Fällen Heu oder Stroh. Für eine ausgewogene Ernährung und eine gute Verdauung sollte aber Heu das Grundnahrungsmittel sein. Die faserarme Fütterung mit Pellets führt zu fütterungsbedingten Erkrankungen und fördert den Einsatz von chemischen Arzneimitteln. Die nicht tiergerechte Haltung führt zudem zu Verhaltensstörungen (Schwanzbeißen, Gitternagen, Kreislaufen) und Technopathien (Sohlungeschwüre, Wirbelsäulenverkrümmungen).

**Doch bisher gibt es keine rechtlichen Bestimmungen zur Haltung von Kaninchen.** Der Europarat arbeitet seit 1998 an einer Empfehlung, bisher ohne Abschluss. Auch auf Bundesebene sind keine rechtlichen Vorgaben geplant. Als Bilder über tierquälerische Massenkäfighaltung die Verbraucher verunsicherten und große Lebensmittelketten kein Kaninchenfleisch mehr verkauften, erstellte im Mai 2007 die Gütegemeinschaft Ernährung (GGE) auf Druck des Handels einen Kriterienkatalog zur Kaninchenhaltung: Dieser Katalog ist aus Tierschutzsicht ungenügend, auch wenn kleine Verbesserungen (Beschäftigungsmaterial, Heu) vorgeschrieben sind.

**Unsere Forderungen aus Tierschutzsicht:** Um eine einigermaßen tiergerechte Haltung für Mastkaninchen sicherzustellen, fordern wir, sofort auf nationaler Ebene (bis es EU-Regelungen gibt) rechtlich verbindliche Vorgaben an die Kaninchenhaltung zu schaffen, die sicherstellen, dass

- ◆ die essentiellen Verhaltensbedürfnisse wie Springen, Laufen, sich zurückziehen und Sozialkontakte erfüllt werden,
- ◆ den Tieren ausreichend Auslauf und Zugang zu Tageslicht gewährt wird,
- ◆ als Nahrung genügend Raufutter zur Verfügung steht,
- ◆ die Kaninchen in einer kombinierten Stall-Auslauf-Haltung oder einer reinen Freilandhaltung mit Witterungsschutz untergebracht werden. Aus diesem Grund sind Käfighaltung, Einzelhaltung und Haltung auf Drahtböden generell abzulehnen.

### **Zwerghasen und Kaninchen – als „Wegwerfware“ ausgesetzt und abgeschoben.**

Da freut sich das Kind: ein echter Hase im Osternest. Und viel kann da nicht schief gehen, denken sich die Eltern, so ein Tier ist eine „Wegwerfware“, kosten 10 bis 20 Euro. Das Ergebnis sehen wir in unseren Tierheimen, die mit Kleintieren überflutet sind: Sie sind voller Tiere, die dann nach der ersten Freude nicht mehr gebraucht werden. Dabei haben diese Hasen noch Glück gehabt. Andere werden einfach ausgesetzt, landen in Mülltonnen, werden „entsorgt“.

Auch für Zwerghasen und Kaninchen gilt: Erst denken, dann Tiere schenken. Auch solche Tiere eignen sich nicht als Überraschungsgeschenke, sondern sollten gemeinsam mit der Familie angeschafft werden. Allen muss klar sein, dass Kleintiere immer einen Artgenossen brauchen und dass die neuen tierischen Familienmitglieder Futter, Zeit, Hinwendung und eventuell auch einen Tierarzt brauchen. Wer ein Tier hält, übernimmt Verantwortung – und zwar so lange das Tier lebt.

Deshalb unsere Bitte: Wenn es ein Zwerghase oder ein Kaninchen sein soll, gehen Sie ins Tierheim. Unsere 73 bayerischen Tierheime mit ihren Mitarbeitern warten auf Sie. Dort bekommen Sie fachkundige Beratung – über Futter, Unterbringung und Eigenarten des Tieres, auch über den Aufwand und die Kosten, die damit verbunden sind. Und Sie helfen uns: Jeder Tier ist in einer Familie besser aufgehoben als in einem Tierheim, das nur Durchgangsstation sein soll und die notwendige individuelle Hinwendung zum Tier gar nicht bieten kann. Und unsere Tierheime werden entlastet, wenn sie Tiere abgeben können.

### **Der Feldhase – trotz stabilisiertem Bestand kein Grund zum Schießen.**

Der Feldhase ist wieder flächendeckend vertreten; das Ostertier schlechthin wird also nicht aussterben. Vor 15 Jahren sah dies noch anders aus. Damals kam der Feldhase auf die „Rote Liste“ der gefährdeten Tiere, war zeitweise sogar als „stark gefährdet“ eingestuft. Ganze Regionen wie Unterfranken waren feldhasenfrei.

Die Population wird heute in Bayern auf etwa 1,2 Millionen Feldhasen geschätzt; das sind gut 20 Hasen auf einen Quadratkilometer. Damit ist Bayern längst nicht Spitze, in Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen sind es etwa 30 Hasen. Doch immer noch steht der Feldhase auf der „Roten Liste“ des Bundesamtes für Natur- und Artenschutz; in Nordrhein-Westfalen ist er gleichermaßen geschützt.

Dem Hasen wird das Leben nicht unbedingt leicht gemacht:

- ◆ Gräser und Wildkräuter, seine Hauptnahrung, findet der Feldhase immer weniger. Und die Kulturpflanzen machen ihm Probleme, weil sie zu eiweißreich und fett sind. So wurde ihm der 00-Raps, eine besondere Züchtung, fast zum Verhängnis, weil dieser Pflanze der Bitterstoff fehlt. Übermäßig gefressen, führte er zu Blähungen und Koliken: die Hasen starben daran.
- ◆ Eine ausgeräumte Landschaft nahm dem Feldhasen den Lebensraum mit Brachen, Feldgehölzen und „Unkraut“. Er kann sich nicht mehr verstecken.
- ◆ Vor allem Verkehrswege zerschneiden den Lebensraum des Feldhasen. Er kann sich nicht einmal richtig auslaufen, erreicht er doch bis zu 70 Stundenkilometer. Die Querung der Straßen wird zum tödlichen Risiko.
- ◆ Agrochemie macht dem Feldhasen Probleme. Sein Nahrungshaushalt gerät durcheinander.
- ◆ Industrialisierte Landbewirtschaftung und schwere Landmaschinen mit großen Mähwerken gefährden den Feldhasen und seine Jungen. Zumal dieses Tier eher auf seine Tarnung als auf Flucht setzt. Darauf nehmen Traktoren und Mähwerke keine Rücksicht.

Und schon mehren sich die Stimmen, dass der Feldhase wieder bejagt werden soll. Dafür gibt es keinen Grund: Der Feldhase hat es schwer genug. Und wir wollen, dass auch künftige Generationen sich am echten Osterhasen erfreuen können und nicht nur am Plüschtier oder am Schokoladenlangohr.

**Her mit der Männerquote:  
5 Millionen Kükenjungs werden jährlich in Bayern geschreddert und vergast.**

Jahr für Jahr werden in Bayern fünf Millionen männliche Küken als Eintagsküken getötet - aussortiert, geschreddert oder vergast. Warum? Jedes Jahr braucht es fünf Millionen zur Neubesetzung der gut vier Millionen Legehennenkäfigplätze in Bayern, wo die Hühner dann für neun bis zwölf Monate Eier legen dürfen. Diese Hühner sind auf Eierlegen gezüchtet und darauf programmiert – auch die „Männer“, wenn sie es denn könnten. Ihre Mast lohnt sich nicht; sie finden sich auch in einer Welt, in der sie sich bewegen und frei fressen können, nicht zurecht.

„Her mit der Männerquote“, fordert der Tierschutzbund Bayern. Denn es gibt sehr wohl Alternativen. Daran arbeitet der **Tierzuchtsfonds**, ein Zusammenschluss von Deutschem Tierschutzbund, Schweisfurth-Stiftung, Zukunftsstiftung Landwirtschaft und ProVieh. Der Tierzuchtsfonds unterstützt Forschungsprojekte, die nach einem Ausweg suchen:

- ◆ Zum Beispiel „Zucht auf Zweinutzung“, also eine Zucht, die Legeleistung und Mastleistung gleichermaßen fördert.
- ◆ Oder das „Geschwisterküken-Projekt“, das daran arbeitet, jene Legelinien zu identifizieren, deren männliche Geschwister sich auch gut mästen lassen.

Wie sagt das Tierschutzgesetz? Keine Tötung ohne vernünftigen Grund. Ist nicht gebraucht zu werden, wie die jährlich fünf Millionen Kükenjungs, ein vernünftiger Grund, sie zu töten? Wir sagen ein klares Nein.